

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Der unglückliche Vater und sein guter Sohn

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

## Wie wird man lästige Besuche los?

Frage ein geschäftiger Muselman des Kaisers Trauendeuter, weil er täglich von so vielen Bekannten besucht wurde, daß er auch gar nichts arbeiten konnte. — „Sind sie arm,“ sprach der Sadi, „so borge ihnen nur Geld, und sind sie reich, so bitte du sie, dir etwas zu borgen. Ich versichere dich, daß dich keiner von Allen mehr besuchen, und dir künftighin zur Last fallen wird.“

## Sitte der Tartaren bei der Brautwerbung.

Wenn ein Tartar um ein Mädchen zur Frau anhalten will, so begibt er sich mit einer neuen chinesischen Tabackspfeife, mit dem feinsten Blättertaback gestopft, in die Behausung des Mädchens, bringt sein Verlangen mit wenigen Worten bei den Aeltern und auch selbst dem Mädchen vor, und entfernt sich hierauf, wobei er seine Heirathspfeife gleichsam vergift. Nach einiger Zeit geht er wieder in's Haus des Mädchens, um seine vergessene Pfeife abzuholen, und findet er sie bei seiner Rückkunft von Jemanden angeraucht, so bedeutet dieß das Jawort. Er läßt sich nun mit den Aeltern und ihrer Tochter in Unterredung über seine künftige Ehe ein, und es werden die nähern Bedingungen festgesetzt. — Bleibt seine Pfeife während seiner Abwesenheit unberührt, und findet er solche nicht angeraucht, so bedeutet dieß einen Korb, und er geht mit seiner Heirathspfeife still nach Hause, worüber sich nachher keiner von beiden Seiten etwas verlauten läßt.

## Grabchrift auf einen Schlafgern.

Ein Freund der Ruh, der nie der Pflicht, Sich auszuruhn, hienieden was vergeben, Erwartet nun sehr gern das ew'ge Leben. Will's Gott ihm hier in seiner Ruhstatt geben, Denn Auferstehen war im Leben, und ist jetzt seine Sache nicht.

## Der unglückliche Vater und sein guter Sohn.

Auf der Insel Domingo war ein Schwarzer (Neger) durch Unglücksfälle in Schulden gerathen, die er nicht bezahlen konnte. Er gieng also zu seinem weißen Gläubiger, zeigte sein Unvermögen an und sagte hiedey: „Wohlthäter! Ich habe weiter nichts zur Bezahlung, als meinen alten Körper, wenn du ihn verkaufen willst.“ Erhielt nahm der Weiße den unglücklichen Schwarzen gleich bey der Hand, führte ihn zu einem Menschenhändler und verkaufte ihn für 3 Thaler. Hier bekam er gleich eine Kette um den Hals und wurde mit 6 andern Sklaven auf ein Schiff abgeführt, welches binnen 8 Tagen mit 300 solcher Unglücklichen nach Ostindien absegelte. — Unterdessen erfuhr sein Sohn seines Vaters trauriges Loos, und rührte seine kindliche Liebe so sehr, daß er sich entschloß, seines Vaters Sklavenleben zu übernehmen. Niemand und selbst sein Vater sollte seinen Entschluß nicht vorher erfahren, damit es ihm weder vom Menschenhändler noch von seinem Vater abgeschlagen würde. Indes vertraute er sich einem Freunde, und dieser gieng mit dem schönen Jüngling zum Menschenhändler, und bot ihn für den schon alten Mann an, welcher Umtausch gern angenommen wurde, weil ein Junger theurer verkauft werden kann, als ein Alter. Man brachte den jungen Menschen auf's Schiff, nahm dem Alten die Halskette ab und legte sie dem Jüngling um. — Als nun der Alte vor dem Jungen, welcher für ihn umgetauscht, vorbeigeführt wurde, — Gott! wie erschrak der alte Vater! da er seinen Sohn für sich die Kette um den Hals legen sah. Sein Vater umarmte ihn, er verlangte seine Kette wieder, und Thränen und Klagaeschren rührten selbst den sonst sehr hartberzigen Menschenhändler. „Vater!“ sagte der Sohn ganz ruhig, „geben Sie nach Hause, und ernähren Sie meine Mutter und meine 3 kleinen Brüder, was ich noch nicht thun kann, — und betrüben Sie sich weiter nicht um mich!“ Man zeigte diese Geschichte dem weißen Gouverneur an, und auch dieser wurde so gerührt, daß er gleich das Kaufgeld aus seiner Tasche nahm, und es dem Menschenhändler zurückzahlte. Nun mußte auch dem Vater der

Sohn wieder gegeben werden, und nachdem sie sich bey ihrem hohen Erlöser bedankt hatten, so lehrten Vater und Sohn sehr erfreut nach Hause zurück, wodurch noch mehrere Unglückliche erfreut wurden.

### Großthat eines Patrioten für seine Mitbürger.

Man beschuldigte während des 7jährigen Kriegs einige Einwohner Westfalens und so Tecklenburgs Bürger, daß sie sich an französischen Soldaten vergriffen haben sollten, und daher befahl General Subise, jenes Städtchen nieder zu brennen.

Es kamen auch wirklich 500 Franzosen deshalb an, bey welchen alle Bitten, Vorstellungen und sonstige Versprechungen zur Genugthuung vergeblich waren. Stroh und Pechkränze wurden auf dem Markte und in allen Straßen zusammengebracht, und den Einwohnern wurde bis 3 Uhr Nachmittags Zeit gegeben, sich mit ihren Habseligkeiten zu retten. —

Es war hier ein kläglicher Anblick! Das Weinen und Schreyen und Händeringen der Weiber und Kinder, das stumme Schweigen der Männer, das Sturmgeläute der Glocken zermalmete jedes Herz. Als die schreckliche Stunde herannah, machte der älteste Prediger des Orts noch einen letzten Versuch. Er dringt auf alle Arten in den Offizier, dieß in eine noch so hohe Geldstrafe zu verwandeln, aber alles vergebens. Als er ihn zu nichts bewegen kann, hält er ihm mit Entschlossenheit seinen Nacken hin, und sagt: „Nun! — da nehmen Sie meinen grauen Kopf als Genugthuung!“ — Der Offizier, hierüber sehr betroffen, schickt einen seiner Leute an den Obergeneral Subise mit einem Briefe, und das Städtchen erblet zur größten Freude aller seiner Einwohner — Vardon. — Der edle Mann, Vaterlands- und Menschenfreund hieß Wosding.

### Die Freunde und das Geld.

Ein reicher Muselman war einige Zeit krank und wunderte sich, daß zwey bis drey seiner Freunde ihn gar nicht besuchten. »Sie

wagen es nicht!“ sagte ihm sein Geschäftsträger. »Du hast ihnen ansehnliche Summen geliehen und der Zahlungsstermin ist abgelaufen.“ „Wohlan,“ sagte der Kranke: »Gib hin und sag ihnen, daß sie mir nichts mehr schuldig sind, aber sie sollten gleich kommen und ihre Quittungen holen, ich will lieber mein Geld, als meine Freunde verlieren.“

### Kummer einer Mutter um ihren Sohn.

Während des letzten Kriegs nahm man einer armen Mutter in Böhmen ihren einzigen Sohn, und machte ihn zum Soldaten bey der Landwehr. Sie bat bey allen Obern um seine Losgebung, aber alle ihre Bitten waren umsonst. Da kein Mensch ihre Bitten erhören wollte, so gieng sie alle Tage in die Kirche, und bat die Mutter Gottes auf den Knien um die Befreyung ihres Sohnes, weil sie als eine schon alte unbehülliche Frau ihrem Hauswesen nicht allein vorstehen konnte. Als aber dieß nicht half, also nach ihrem Glauben auch Gottes Mutter kein Mitleiden mit ihr hatte, so nahm sie dem Marienbilde nun das Kind vom Arme, und stellte das Jesulein in einen finstern Winkel. — „Nun, hartberzige Mutter!“ sagte sie, indem sie vor dem Marienbilde hintrat: „Nun kannst du auch fühlen, wie es einer Mutter wehe thut, wenn man kein Kind mehr hat!“ — Der Thürhüter hatte dieß, versteckt in der Kirche, mit angesehen und alles gehört, und erzählte solches dem Prediger, und dieser nahm Gelegenheit, diesen Vorfall selbst dem Landrath zu schreiben, und für die alte Mutter um Befreyung des Sohnes zu bitten. Dieß rührte den Landrath so sehr, daß sie ihren Sohn 8 Tage darauf wieder bekam. Als der Sohn nach Hause gekommen, gieng sie Morgens darauf wieder in die Kirche, dankte nun der Mutter Gottes herzlich für die Erhöhrung ihrer Bitte, und steckte ihr selbst ihren Trauring zum Geschenk an den Finger. Sonntags darauf fand sie aber dieses Kleinod nebst 1 Franz'or in ihrer Stube wieder, als womit sie die Gottesmutter beschenkte.